

---

## KAPITEL IV

# Der Kampf des russischen und des ukrainischen Volkes mit den polnischen Pans. Die Vereinigung der Ukraine mit Rußland

---

### 1. Die Zerschlagung der ausländischen Intervention zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

#### Minin und Posharskij

Im Jahre 1584 starb Iwan IV. Zar wurde sein Sohn, der kränkliche Fjodor Iwanowitsch. Er übergab die Staatsleitung dem nicht zum vornehmen Adel gehörenden, aber energischen und klugen Bojaren Boris Fjodorowitsch Godunow, mit dessen Schwester er verheiratet war. Im Jahre 1598 starb Fjodor Iwanowitsch, und einige Jahre vorher, im Jahre 1591, war der letzte Sohn Grosnyjs, der kleine Zarewitsch Dimitrij, in Uglitsch umgekommen.

Im Volke ging das Gerücht um, daß der Zarewitsch Dimitrij auf Geheiß von Boris Godunow erschlagen worden sei. Jedoch die Adligen und die Kaufleute unterstützten Boris und wählten ihn zum Zaren von Moskau.

Zar Boris, der das Werk Iwan Grosnyjs fortsetzte, strebte danach, die innere und äußere Lage des Russischen Staates

zu stärken, die Verwirklichung dieser Politik jedoch stieß auf große Schwierigkeiten, die Rusj zu jener Zeit durchmachte.

Ende des 16. Jahrhunderts spitzten sich die Klassengegensätze im Russischen Staate außerordentlich zu. Die Gutsbesitzer, die ihren Landbesitz vergrößert hatten, steigerten die Ausbeutung der Bauern. Vom Jahre 1581 an, noch unter Iwan Grosnyj, wurde (anfangs nur als zeitweilige Maßnahme) der »Jurjewtag« abgeschafft. Den Bauern wurde unter Androhung von Strafe verboten, ihre Herren zu verlassen. Damals entstand die bittere Redensart: »Da hast du, Großmütterchen, den Jurjewtag« (»Da haben wir die Bescheurung«).

Schon auf Befehl Iwan Grosnyjs begann die Anlegung der Grundbücher (Kataster); in diese Bücher wurden die Listen der Bauern eingetragen, die verpflichtet waren, Steuern zu zahlen. Im Jahre 1597 wurde ein Erlaß herausgegeben, gemäß dem die Gutsbesitzer die flüchtigen Bauern aufspüren und an ihre frühere Stelle zurückholen konnten, selbst dann, wenn seit der Zeit der Flucht bereits fünf Jahre vergangen waren.

Sehr viele Bauern flohen von ihren Gutsbesitzern, lehnten sich gegen sie auf. Die Unzufriedenheit der Bauern steigerte sich besonders in Verbindung mit den Mißernten in den Jahren 1601 bis 1603. Im ganzen Lande brach eine fürchterliche Hungersnot aus. Die Menschen aßen Hunde, Katzen und sogar Ratten, sie nährten sich von Baumrinde und Wurzeln, und Scharen von Hungrigen streiften im Lande umher. Viele Bojaren und Gutsbesitzer lehnten es ab, ihre Hofbauern zu ernähren, und diese liefen auseinander. Spontan bildeten sich Trupps, die die Bojaren, Adligen und Kaufleute ausplünderten. Ein Teil der Bauern floh an den Don und in die Ukraine, wo sich eine Schar freier Männer sammelte, die mit der Leibeigenschaft unzufrieden war.

Die Bojaren begannen das Gerücht zu verbreiten, daß der

Zar Boris an allen Nöten des Volkes schuld sei, daß aber der wirkliche Zar, der auf wunderbare Weise gerettete Sohn Iwan Grosnyjs, der Zarewitsch Dimitrij, bald nach Rusj zurückkehren würde. Diese Gerüchte wurden auch von den Königen Polens und Schwedens genährt, die sich mit den verräterischen Bojaren verständigt hatten und den falschen Dimitrij (Demetrius), den sich für den Zarewitsch ausgebenden entlaufenen Mönch Grigorij Otrepjew, einen Diener des polnischen Fürsten Adam Wischnewezkij, unterstützten. Einige Zeit verbarg sich der falsche Dimitrij im Schlosse des Wojwoden von Sandomir, Jurij Mnischek, von hier aus wurde er zum polnischen König Sigismund III. geschickt. Im Frühling des Jahres 1604 wurde er vom König empfangen, der dem Betrüger heimliche Unterstützung versprach und anordnete, ein Heer aus Angehörigen der Schlachta (des polnischen Kleinadels) aufzustellen. Der falsche Dimitrij nahm den katholischen Glauben an und erklärte sich bereit, die russische Bevölkerung der römisch-katholischen Kirche zu unterwerfen. Dem König versprach er, Smolensk und das Land Tschernigow abzutreten und seiner künftigen Frau Marina und ihrem Vater Jurij Mnischek Nowgorod und Pskow.

Im Herbst 1604 überschritt der falsche Dimitrij mit einer polnischen Truppe von 4000 Mann den Dnjepr in der Nähe von Kiew. Zu jener Zeit fanden überall in der Ukraine Unruhen der Bauern und Kosaken statt, die mit den Bedrückungen der Gutsbesitzer unzufrieden waren. Viele der Aufständischen schlossen sich dem Heer des falschen Dimitrij an, verlockt von seinem betrügerischen Versprechen, so zu regieren, daß sich »die gesamte rechtgläubige Christenheit des Friedens, der Ruhe und des Wohllebens erfreue«.

Im April 1605 starb Boris Godunow plötzlich. Sein junger Sohn Fjodor wurde zum Zaren ausgerufen. Die Bojaren jedoch erschlugen Fjodor Borissowitsch und kamen überein, den

polnischen Günstling als Zaren anzuerkennen. Im Juni desselben Jahres zog der falsche Dimitrij, der auf keinen Widerstand gestoßen war, mit seinen Truppen und den Polen in Moskau ein. Die polnischen Pans benahmen sich in der Hauptstadt des Russischen Staates wie Eroberer und erlaubten sich allerlei Ausschreitungen. Die empörten Moskauer erhoben sich am 17. Mai 1606 gegen die polnischen Schlachtschützen. Der falsche Dimitrij, der sich vor dem Volke retten wollte, sprang zum Fenster hinaus. Er wurde jedoch ergriffen und auf der Stelle getötet. So endete diesmal der Versuch der polnischen Pans, den Russischen Staat zu erobern. Sobald die Aufständischen mit dem Pseudo-Dimitrij abgerechnet hatten, beeilten sich die Bojaren, den Volksaufstand zu beenden, indem sie das Volk mit verschiedenen Versprechungen betrogen. Zum Zaren riefen sie den vornehmen Bojaren Wassilij Iwanowitsch Schujskij aus. Unter Schujskij jedoch verbesserte sich die Lage des Volkes keineswegs. Nach wie vor bemächtigten sich die Bojaren der besten Ländereien, brachten die flüchtigen Bauern mit Gewalt zurück und verwandelten sie in Leibeigene.

Im Sommer des Jahres 1606 brach ein großer Bauernaufstand aus. An seiner Spitze stand Iwan Bolotnikow – ein Führer aus dem Volke. In seiner Jugend war er Leibeigener eines Bojaren gewesen, aber zu den Kosaken an den Don geflüchtet. In einem der Kriege mit den Tataren geriet Bolotnikow in Gefangenschaft und wurde in die Türkei verkauft. Es gelang ihm, aus der türkischen Gefangenschaft zu entfliehen. Bolotnikow weilte in verschiedenen europäischen Ländern und gelangte just in dem Augenblick an die russische Grenze, als in der nördlichen Ukraine ein Aufstand gegen Schujskij ausbrach. Bolotnikow, der sich an die Spitze der Bauernarmee stellte, rückte im Oktober 1606 gegen Moskau vor und begann die Belagerung der Stadt. Anfang Dezember griffen die Truppen des Zaren Bolotnikows Lager

bei dem Dorfe Kolomenskoje bei Moskau an. Als die Schlacht mitten im Gange war, gingen die Rjasaner Adligen, die sich ursprünglich Bolotnikow angeschlossen hatten, zu Schujskij über. Der Verrat der Adligen erleichterte den Zarentruppen den Sieg über das Bauernheer. Bolotnikow trat den Rückzug nach Kaluga, dann nach Tula an. Nach viermonatiger Belagerung wurde Tula von den Zarentruppen eingenommen. Bolotnikow wurde gefangengenommen und nach Kargopol gebracht. Hier stach man ihm die Augen aus und ertränkte ihn danach. Zar Schujskij befahl, anläßlich des Sieges der Bojaren über die aufständischen Bauern drei Tage lang die Glocken zu läuten. Der Bauernkrieg in Rußland war eine spontane, unorganisierte Bewegung, die kein klares Programm und keinen Aktionsplan hatte, und endete mit einer Niederlage.

Der Aufstand Bolotnikows traf zeitlich mit dem Beginn der ausländischen Invasion in dem Russischen Staat zusammen. Die polnischen und schwedischen Feudalherren verbreiteten das Gerücht, daß Dimitrij am Leben geblieben sei und wieder nach Moskau kommen würde. Es trat nun der zweite falsche Dimitrij auf den Plan. Niemand wußte, wer er war, woher er stammte. Der König von Polen gab ihm Geld und Truppen, und im Sommer des Jahres 1608 rückte der zweite falsche Dimitrij gegen Moskau vor, besetzte das Dorf Tuschino und bezog hier sein befestigtes Lager. Von dieser Zeit an nannte das Volk ihn »den Tuschiner Zaren« oder »den Tuschiner Dieb«. Der Staat befand sich in einer unsicheren Lage. Ein Teil der Moskauer Bojaren und Adligen begann in das Tuschiner Lager überzugehen. Manche waren schon mehrere Male nach Tuschino hinüber- und wieder herübergewechselt. Der Volksmund nannte sie »Tuschiner Zugvögel«. Zar Wassilij Schujskij konnte mit seinen Truppen allein nicht mit denen des falschen Dimitrij und mit den allgemeinen Volksaufständen fertig werden. Er wandte sich

um Hilfe an den schwedischen König und schloß mit ihm ein Kriegsbündnis, wobei er für die Hilfe an Schweden die Ostseegebiete abtrat. Ein schwedisches Korps und die russischen Truppen unter dem Befehl des Neffen des Zaren, Skopin-Schujskij, begaben sich nach Moskau.

Als der polnische König Sigismund III. von der dem Wassilij Schujskij durch die Schweden geleisteten Hilfe erfuhr, eröffnete er sofort einen Krieg gegen Rußland. Im Herbst 1609 überschritt er ohne Kriegserklärung die Grenzen des Russischen Staates und begann Smolensk zu belagern. Die Verteidiger von Smolensk kämpften heldenmütig und hielten lange die polnischen Eroberer auf. König Sigismund, der mit den verräterischen Bojaren geheime Verhandlungen gepflogen hatte, entsandte die Truppe des Hetmans Sholkewskij zur Besetzung Moskaus.

Zar Wassilij Schujskij zögerte mit der Organisation der Verteidigung Moskaus. Die damit unzufriedenen Moskauer erhoben sich gegen Schujskij. Er wurde gestürzt und als Mönch geschoren. Die Bojaren jedoch, in deren Hände die Macht überging, trafen Verabredungen mit den Feinden und willigten ein, auf den russischen Thron den polnischen Königssohn Wladislaw zu setzen.

In einer dunklen Septembernacht des Jahres 1610 ließen die verräterischen Bojaren die polnischen Truppen heimlich in die Hauptstadt des Russischen Staates ein. Die mit Lappen umwickelten Hufe der polnischen Pferde stampften geräuschlos über das Holzpflaster der Straßen des schlafenden Moskaus. Am Morgen erfuhren die Einwohner mit Empörung, daß sie verraten worden waren: der Feind befand sich im Herzen des Vaterlandes – im alten Kreml. Die polnischen Landräuber begannen zu plündern, Moskau und andere russische Städte und Dörfer zu verwüsten. Die Schweden, die treulos das Bündnis gebrochen hatten, besetzten den Nordosten des Russischen Staates mit Nowgorod an der Spitze.

Dem Russischen Staate drohte der Zerfall, dem russischen Volke der Verlust seiner nationalen Unabhängigkeit. Eine Zentralgewalt war im Staate nicht vorhanden. In den Städten, die von den fremden Truppen nicht besetzt waren, regierten die örtlichen Wojwoden, jeder wie er konnte und wollte. Die polnischen Abteilungen streiften im Lande umher, plünderten und mordeten. Überall wüteten Hunger und Seuchen. Der Tod mähte die Leute nieder. Die Städte verödeten, der Handel schwand dahin. Die bäuerliche Bevölkerung, die sich vor den plünderischen Überfällen der polnischen Truppen fürchtete, entfloh in die Wälder. Die Äcker bedeckten sich mit Unkraut.

Aber das Volk ergab sich nicht. Die Moskauer lehnten es ab, dem polnischen König zu schwören und riefen das gesamte Volk zum Aufstand gegen die Eroberer auf.

Der Ruf zur Befreiung des Vaterlandes von den fremden Eroberern fand einen lebhaften Widerhall im Volke.

Eins der Zentren der patriotischen Bewegung wurde Nishnij-Nowgorod – die große Handelsstadt des Wolgagebietes, an der Mündung der Oka in die Wolga gelegen.

Organisator der Volkswehr zur Vertreibung der polnischen Eroberer wurde der Nishnij-Nowgoroder Kusjma Minin.

Bis zum Jahre 1611 war Kusjma Minin Sacharjew-Suchorukij wenig bekannt. Er wohnte am Stadtrande von Nishnij-Nowgorod inmitten der bescheidenen Vorstadtbevölkerung und beschäftigte sich mit dem Fleischhandel. Vom Jahre 1608 an nahm er zusammen mit anderen Nishnij-Nowgoroder Volkswehrleuten an den Kämpfen gegen die zahlreichen Feinde des Vaterlandes teil und erwarb sich Kampferfahrung.

In seiner Heimat genoß Minin allgemeine Achtung wegen seiner Rechtschaffenheit und seines »weisen Sinnes«. Daher wählten ihn die Nishnij-Nowgoroder, die in ihm »einen Mann, zwar nicht von vornehmer Herkunft, aber von weisem Sinne« sahen, zum Semstwo-Ältesten.

Im September des Jahres 1611, als der Russische Staat eine schwere, dunkle Zeit durchmachte, wandte sich Minin an die Nishnij-Nowgoroder mit dem Aufruf, eine Volkswehr aufzustellen.

Minins Ansprache an das Volk war einfach und überzeugend. Sie ging jedem russischen Menschen, der um das Schicksal seines Volkes bangte, zu Herzen: »Rechtgläubige!« sprach Minin, »wenn wir dem Moskauer Staate helfen wollen, dann dürfen wir nicht unsere Leiber schonen, und nicht nur unsere Leiber. Wenn nötig, werden wir unsere Häuser verkaufen, unsere Frauen und Kinder verpfänden . . . Ein großes Werk ist es! Wir werden es schaffen . . . Und was für Lob wird man uns im ganzen Lande zollen, daß aus solch einer kleinen Stadt ein so großes Werk hervorgeht! Ich weiß: sobald wir uns erheben, werden viele Städte zu uns stoßen, und wir werden uns von den Fremdländern frei machen.«

Auf der Stelle begann die Sammlung der Opfergaben. Minin selbst, so erzählt die Sage, gab sein Vermögen, die Halsketten und den Kopfschmuck seiner Frau Tatjana, und sogar die silbernen und goldenen Beschläge, die sich an den Heiligenbildern befanden, hin. Die Frauen legten ihre Halsbänder und Ringe ab, nahmen die Ohrringe aus den Ohren und gaben sie zur Rettung des Vaterlandes hin. Die Geizigen zwang Minin durch einen Beschluß der Gemeindeversammlung zum Opfer. Er setzte nämlich durch, daß für die Volkswehr »der Fünfte an Geld«, d. h. ein Fünftel der Kapitalien und Einkünfte des Handelsumsatzes abzugeben sei.

Kusjma Minin galt jetzt als ein »vom ganzen Lande gewählter Mann« und leitete die Schaffung der Volkswehr.

Die militärische Führung der Volkswehr trugen die Nishnij-Nowgoroder dem Fürsten Dimitrij Posharskij an, »einem rechtschaffenen Mann, der des Kriegshandwerks kundig und in ihm geschickt ist, und der am Verrat nicht teilgenommen hat«.

Im Frühling des Jahres 1612 führten Minin und Posharskij die Volkswehr die Wolga aufwärts nach Jaroslawl. Der kürzeste Weg von Nishnij-Nowgorod nach Moskau führte über Wladimir und Susdal. Sie wählten jedoch einen anderen Weg – über Kostroma und Jaroslawl. Das gab ihnen die Möglichkeit, die Wasserwege zu benutzen, die zentralgelegenen Bezirke von Räuberbanden zu säubern und ihre Volkswehr mit frischen Kräften zu ergänzen. Das Volk empfing die Volkswehr Minins und Posharskijs überall mit großer Freude, ging ihm mit Brot und Salz zur Begrüßung entgegen. In die Volkswehr reihten sich Leute aller Stände ein: Adlige, Kaufleute, Handwerker, Bauern. Außer den Russen beteiligten sich an der Volkswehr auch andere Völkerschaften, die sich unter Leitung des russischen Volkes zum Kampfe für die Unabhängigkeit des Russischen Staates erhoben hatten.

In Jaroslawl hielt sich die Volkswehr vier Monate auf. Die Ungeduldigsten murrten und warfen den Führern vor, daß sie unnötig zögerten. Aber Minin und Posharskij wußten, daß ein entscheidender Kampf mit einer starken europäischen Armee bevorstand. Sie entschieden sich dafür, ihre Streitkräfte besser zu organisieren und abzuwarten, bis die polnische Armee von dem unaufhörlichen allgemeinen Kampf des Volkes zermürbt sein würde. Im Lande breitete sich eine Partisanen-Bewegung aus, die allmählich ein immer größeres Ausmaß annahm. Die Partisanen, oder die »Schischi«, fielen überall über die einzelnen polnischen Abteilungen her und vernichteten sie. Tausende von russischen Patrioten kämpften heldenmütig mit den fremdländischen Eroberern. Die russischen Bauern flüchteten, versteckten das Getreide und das Vieh, und wenn die Polen sie zwangen, ihnen als wegekundige Führer zu dienen, führten sie die Feinde nicht selten in das Walddickicht oder den Russen in die Arme. Die Heldentaten solcher Volkshelden, oftmals unbekannt und namenlos, fanden ihren Widerhall in späteren Volksdichtun-

gen und in der Literatur. So ging in die Geschichte und in die Literatur die Heldentat des Kostromaer Bauern Iwan Sussanin ein, der im Jahre 1613 die Polen in einen dichten Wald geführt hatte und dort von den polnischen Pans niedergesäbelt worden war. Die von Haß und Feindschaft umgebene Armee der Okkupanten fühlte sich in Rusj ständig in Gefahr. Ihre Kampfkraft sank, sie zersetzte sich und verwandelte sich in eine Räuberbande.

Andererseits hatten Minin und Posharskij eingesehen, daß es nicht nur nötig war, den Feind zu vertreiben, sondern auch im Lande die Ordnung wiederherzustellen. Rusj hatte keine staatliche Verwaltung, und man mußte sie vorbereiten. In Jaroslawl wurde der »Rat des gesamten Landes« gebildet, der sich aus den Wojwoden und den gewählten Vertretern verschiedener Städte zusammensetzte. Es wurden provisorische Behörden geschaffen, die die verschiedenen Zweige der staatlichen Verwaltung leiteten. Auf diese Weise erwiesen sich die Führer der Volkswehr nicht nur als militärische Führer und Strategen, die der Sache ihres Vaterlandes ergeben waren, sondern auch als weitblickende Politiker und als hervorragende Staatsmänner.

Im Juli 1612 setzte sich die Volkswehr von Jaroslawl nach Moskau in Bewegung. Die belagerte polnische Besatzung verschanzte sich im Kreml. Sie litt großen Mangel an Proviant und Ausrüstung. Zum Entsatz der Belagerten brach eine große polnische Truppe des Hetmans Chodkewitsch auf. Posharskij vereitelte jedoch ihre Vereinigung mit den Polen, die sich im Kreml festgesetzt hatten.

Die Schlacht der Volkswehr mit den herangerückten Polen fing am 22. August des Jahres 1612 an. Es war ein erbittertes Ringen. Die Truppen Chodkewitschs erlitten eine Niederlage und traten den Rückzug an. Die gesamte polnische Artillerie, der Troß mit Proviant und Ausrüstung, fielen in die Hände der Volkswehr.

Am 26. Oktober 1612 zog die russische Befreiungsarmee im Kreml ein. Moskau – die Hauptstadt des Russischen Staates – war befreit. Die patriotische Heldentat Kusjma Minins und Dimitrij Posharskijs ging als ein glänzendes Blatt in die heldenhafte Geschichte des großen russischen Volkes ein.

Nach der Befreiung Moskaus wurde unverzüglich eine Ständeversammlung zum Zwecke der Zarenwahl einberufen. Zu Beginn des Jahres 1613 wurde der 16jährige Jüngling Michail Romanow, den die Adligen aufgestellt hatten, zum Zaren gewählt. Die neue Regierung führte die Säuberung des Landes von inneren und äußeren Feinden erfolgreich durch und schickte sich an, den Staat wiederherzustellen.

Anfang 1617 wurde in Stolbowo mit Schweden Frieden geschlossen. Gemäß dem Friedensvertrag von Stolbowo gab Schweden Nowgorod an Rußland zurück. Jedoch behielt es das gesamte Küstengebiet des finnischen Meerbusens mit den alten russischen Städten Jam, Koporje, Oreschek und anderen für sich. Der schwedische König erklärte triumphierend, daß Rußland jetzt ohne Erlaubnis Schwedens kein einziges Schiff in die Ostsee schicken könne. »Rußland ist das Meer weggenommen worden – und Gott geb's – den Russen wird es schwer sein, über dieses Bächlein zu springen.« Aber der schwedische König erwies sich als ein schlechter Prophet. Das Küstengebiet der Ostsee brachte Rußland, wenn auch nach langer Frist, dennoch wieder an sich. Dies erfolgte im Zeitalter der Regierung Peters des Großen.

Mit Polen gelang es nicht, Frieden zu schließen. Die polnischen Pans erstrebten immer noch die Herrschaft über Rußland. Im Jahre 1618 wurde im Dorfe Deulino nur ein Waffenstillstand auf 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre mit Polen abgeschlossen. Smolensk und Tschernigow wurden an Polen abgetreten.

## 2. Die Vereinigung der Ukraine mit Rußland. Bogdan Chmelnizkij

Anders gestaltete sich das Schicksal des ukrainischen und des bjelorussischen Volkes, die gewaltsam von Rußland losgerissen worden waren. Die Russen, Ukrainer und Bjelorusen hatten seit alters ein einheitliches Territorium, ein einheitliches Staatsleben, einen Glauben, eine altrussische Sprache – eine einheitliche Kultur gehabt. In einem einheitlichen Staatsverbände – dem Kiewer Rusj – hatten sie gemeinsam die Angriffe der Nachbarn im Osten und Westen – der Petschenegen, Polowzer, Ungarn, Deutschen, Polen abgewehrt. Auch nach dem Zerfall des Kiewer Rusj hatten sich diese Brudervölker mehr als einmal zum gemeinsamen Kampfe gegen die fremden Eroberer zusammengeschlossen. Besonders große Bedeutung besaß der Kampf des ukrainischen Volkes gegen die türkisch-tatarischen Angriffe auf die Grenzlande des sich bildenden Russischen Staates. Ihrerseits fingen die Bjelorusen an der Westgrenze die ersten Schläge der polnischen und deutschen Feudalherren auf, indem sie ihnen den Weg nach Moskau versperrten. Die ukrainischen und bjelorussischen Gebiete wurden in die Rzecz Pospolita einbezogen. Die polnischen und litauischen Gutsbesitzer eigneten sich in der Ukraine und in Bjelorußland riesige Landgüter an und machten die ukrainische und bjelorussische Bevölkerung zu Leibeigenen. Gleichzeitig waren die Ukrainer und Bjelorusen einer nationalen und religiösen Unterdrückung ausgesetzt. Aber die freiheitliebenden Völker der Ukraine und Bjelorußlands unterwarfen sich nicht.

Die unternehmungslustigsten und kriegerischsten Leute gingen in die Grenzlande und wurden freie Leute: Kosaken. Jenseits der Dnjepr-Schnellen, auf den Inseln, errichteten sie ein befestigtes Lager – die Saporoshjer Sjetsch. Zum Schutze vor Angriffen der Feinde legten sie Verhaue an und um-

gaben ihr Lager mit einer Umzäunung aus gefälltten Bäumen (hiervon stammt die Bezeichnung »Sjetsch« – »Verhau«). Die ausgedehnten und dichten Wälder im mittleren Teile des Dnjeprgebietes boten den Aufständischen einen zuverlässigen Schutz und ermöglichten ihnen, einen langwierigen Volkskrieg gegen die polnischen Eroberer zu führen.

Im Jahre 1648 brach ein großer Aufstand des ukrainischen Volkes gegen die polnischen Pans aus.

In dem Feuer des Aufstandes loderte die ganze Ukraine links des Dnjepr auf, und danach erhob sich gegen die polnischen Pans das gesamte ukrainische Volk – Bauern, Kosaken, Städter, die Geistlichkeit. An die Spitze des nationalen Befreiungsaufstandes stellte sich der große Sohn des ukrainischen Volkes Bogdan Chmelnizkij.

Seiner Abstammung nach ein wohlhabender Kosak, hatte Chmelnizkij für die damalige Zeit eine gute Ausbildung erhalten: er hatte an der Kiewer Akademie studiert, kannte die lateinische, polnische und tatarische Sprache; er war Teilnehmer und Anführer vieler kühner Seefahrten der Kosaken gewesen. Mehrmals hatte man ihn für die Verhandlungen mit der polnischen Regierung ausgewählt, und Chmelnizkij hatte geschickt die Interessen des Kosakentums vertreten.

Als erfahrener Krieger wußte Chmelnizkij, daß für den Erfolg des Aufstandes eine einheitliche Führung notwendig sei. Daher begann er vor allem, eine Befreiungs-Volksarmee aufzustellen, deren Zentrum die nicht unterworfenen Saporoshjer Sjetsch bildete.

Im Frühjahr des Jahres 1648 brach Chmelnizkij mit den aufständigen Kosaken aus Saporoshje auf. Der erste Zusammenstoß mit den polnischen Truppen fand am Flusse Sholtyje Wody statt. Die polnischen Truppen erlitten hier eine Niederlage. Mitte Mai brachte Chmelnizkij den Polen eine empfindliche Niederlage bei Korsun bei. Diese Siege der Kosaken

brachten die gesamte ukrainische Bauernschaft in Bewegung. Den aufständischen Kosaken Bogdan Chmelnizkij schloß sich bald eine große Truppe Bauern an, an deren Spitze der tapfere und populäre Führer der Bauernbewegung Maxim Kriwonos stand. Gemeinsam mit den Truppen des Kriwonos brachte Chmelnizkij den Polen im September 1648 an dem Fluß Piljawka eine schwere Niederlage bei. Nach einer Reihe von Siegen zogen die Truppen Bogdan Chmelnizkij im Dezember 1648 mit großem Triumph in das befreite Kiew ein. Chmelnizkij wurde Hetman der Ukraine. Die polnische Regierung, die Zeit gewinnen wollte, schickte Gesandte nach Kiew, um über den Frieden zu verhandeln. Chmelnizkij forderte vorherige und völlige Räumung der Ukraine von polnischen Truppen. »Ich werde das gesamte ukrainische Volk der polnischen Sklaverei entreißen!« erklärte er den Gesandten.

Im Sommer 1649 brach Chmelnizkij zu einem neuen Feldzug auf. Ihm schloß sich der Krimer Khan mit einem großen Heer an. Den Polen gelang es bald, den Krimer Khan zu bestechen. Da er gleichzeitiges Vorrücken der Polen und der Krimer Tataren befürchtete, sah sich Bogdan Chmelnizkij genötigt, den Frieden von Zborow mit den Polen zu schließen, nach welchem die Kosakenregierung mit einem gewählten Ataman an der Spitze beibehalten, aber Befreiung von der Leibeigenschaft nur einem kleinen Teil der ukrainischen Bevölkerung gewährt wurde. Diese Friedensbedingungen konnten das ukrainische Volk nicht befriedigen. Die Bauernaufstände dauerten an. Im Frühling 1651 brach eine große polnische Armee gegen das aufständische ukrainische Volk auf. Die Kräfte waren ungleich. Nach einigen militärischen Mißerfolgen mußte Chmelnizkij auf schwere Friedensbedingungen eingehen. Dieser Frieden wurde im Jahre 1651 in Bjelaja Zerkow unterzeichnet.

Bogdan Chmelnizkij begriff wohl, daß sich die Ukraine

nicht aus eigener Kraft allein von dem fremden Joche befreien kann.

Indem Chmelnizkij die wirklichen Gefühle und Wünsche des ukrainischen Volkes zum Ausdruck brachte, führte er gleich von Anfang des Krieges an Verhandlungen mit der russischen Regierung über die Vereinigung der Ukraine mit Rußland.

Als Ergebnis dieser Verhandlungen beschloß der Semschij Sobor (Ständeversammlung) im Herbst 1653 in Moskau, der Ukraine zu Hilfe zu kommen und Polen den Krieg zu erklären.

Im Januar 1654 kamen die Moskauer Gesandten mit dieser Nachricht nach Perejaslawl, wohin eine »Rada« (Versammlung) der Vertreter des ukrainischen Volkes einberufen worden war. Bogdan Chmelnizkij schlug auf dieser Rada die Vereinigung der Ukraine mit Rußland vor. »Euch allen ist bekannt«, sagte er, »daß unsere Feinde uns so ausrotten wollen, daß selbst die Bezeichnung ‚russisch‘ (d. i. ukrainisch) in unserem Lande nicht erwähnt würde. Daher wählt euch einen Herrscher unter vier Zaren aus: der erste ist der türkische Zar – der Bedrücker der Griechen. Der zweite ist der Krimer Khan – er hat viele Male unserer Brüder Blut vergossen. Der dritte ist der polnische König. Über die Bedrückungen seitens der polnischen Pans erübrigt sich jedes Wort. Der vierte ist der Zar des großen Rusj, der östliche Zar.«

Die Rada rief einmütig und laut: »Wir wollen unter den östlichen Zar!«

Unter Billigung und Jubel des ganzen Volkes nahm die Rada den Beschluß über die Vereinigung der Ukraine mit Rußland an.

Unter den historischen Bedingungen jener Zeit war dies eine richtige Entscheidung. Der Übergang der Ukraine in den Bestand des Russischen Staates war für sie der beste Ausweg aus der damaligen gefährlichen Lage. Sonst hätte

ihr Eroberung durch das Polen der Pans oder durch das türkische Sultanat gedroht. Die Macht des polnischen Königs und der polnischen Gutsbesitzer wäre für die Ukraine um vieles schlechter gewesen als die Untertanenschaft unter dem russischen Zaren. Das großrussische Volk jedoch, nach Herkunft, Sprache, Religion und Kultur mit dem ukrainischen Volke verwandt, wurde im Rahmen eines gemeinsamen Staates ein treuer Kampfgenosse des ukrainischen Volkes in seinem weiteren Kampfe um seine Freiheit und Unabhängigkeit.

Bogdan Chmelnizkij, der sein ganzes Leben der Lösung der großen Aufgabe der Befreiung der Ukraine von dem Drucke der polnischen Pans und ihrer Vereinigung mit Rußland gewidmet hatte, hat seinem Volke einen unschätzbaren Dienst geleistet.

Nach der Perejaslawler Rada begann die russische Regierung sofort den Krieg mit Polen wegen der Ukraine. Der Befreiungskampf des ukrainischen Volkes förderte auch in Bjelorußland den Aufschwung der Befreiungsbewegung.

Bogdan Chmelnizkij war bestrebt, den aufständischen Bjelorussen zu helfen, und schickte ihnen eine Kosakentruppe mit einem erfahrenen Heerführer zu Hilfe. Der Befreiungskrieg des bjelorussischen Volkes hatte für Chmelnizkij große Bedeutung. Er deckte die rechte Flanke seiner Armee und verhinderte die Vereinigung der polnischen und litauischen Truppen gegen die Ukrainer. Die Aufstände des bjelorussischen Brudervolkes banden einen Teil der polnischen Streitkräfte und erleichterten den Befreiungskampf in der Ukraine.

Bald war ganz Bjelorußland befreit. Die russischen Truppen gewannen Smolensk und Wilna zurück. In der Ukraine verlief der Krieg gegen die polnischen Eroberer gleichfalls erfolgreich. Nach der Befreiung des ukrainischen Landes rückte Bogdan Chmelnizkij in polnisches Gebiet ein und nahm Ljublin.

Im Jahre 1656, zur Zeit des schwedisch-polnischen Krieges, versuchte Rußland von neuem, an die Ostsee vorzudringen. Der Krieg um das baltische Küstenland zog sich einige Jahre hin. Im Jahre 1661 schloß Rußland, das keinen Erfolg errungen hatte, mit Schweden Frieden.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde im Jahre 1667 auch mit Polen Frieden geschlossen. An Rußland fielen die Gebiete der Ukraine links des Dnjepr und die Stadt Kiew. Es behielt auch Smolensk für sich. Bjelorußland und die Ukraine rechts des Dnjepr jedoch verblieben unter der Gewalt der Rzecz Pospolita.

### 3. Die Volksbewegung gegen die Leibeigenschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Stepan Rasin

Der Bedarf des Landes an Geldmitteln stieg. Besonders große Ausgaben erforderten die Kriege. Das alte Steuersystem genügte den wachsenden Bedürfnissen des Staates nicht mehr. Die Regierung unternahm zwecks Erhöhung des Steueraufkommens das verwickelte Werk der statistischen Erfassung des Grundbesitzes und der steuerpflichtigen Bevölkerung. Alle Bauern wurden mit schweren Steuern belegt.

Daneben verstärkte sich auch die Bedrückung seitens der Gutsbesitzer. Dies hing damit zusammen, daß der Handel im Lande von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an sich merklich entwickelte. Die Adligen, die ehemals alles Notwendige aus ihrer eigenen Wirtschaft erhalten hatten, begannen auf dem Markte die verschiedenen Erzeugnisse der städtischen Handwerker und die teuren ausländischen Waren zu kaufen. Die Gutsbesitzer, die Geld brauchten, ver-

langten es von den Bauern. Die Bauern, die auf dem Gute der Adligen lebten, mußten dem Gutsbesitzer einen beträchtlichen Teil ihrer Ernte abgeben und ihm Nahrungsmittel usw. aus ihrer Wirtschaft liefern: Butter, Milch, Eier, Geflügel, Schaffelle usw. Diese Naturalabgabe wurde »Obrok« (Grundzins) genannt. Außer den Naturallieferungen aus ihrer Wirtschaft mußten die Bauern dem Gutsbesitzer auch einen Geld- »Obrok« entrichten.

Zur selben Zeit vergrößerten die adligen Gutsbesitzer die Ausmaße des grundherrlichen Ackerlandes. Das Land des Grundherrn mußte von den Bauern, die auf dem Grund und Boden des Gutsbesitzers wohnten, mit ihren Geräten unentgeltlich bestellt werden. Sie pflügten den Acker, ernteten das Getreide und fuhren es auf den herrschaftlichen Hof, verrichteten in der Wirtschaft des herrschaftlichen Gutshofes auch sonst alles, was der Gutsbesitzer anordnete. Diese unentgeltliche Arbeit für den Bojaren oder Gutsbesitzer wurde »Bojarschtschina« oder »Barschtschina« (Frondienst) genannt.

Die Gutsbesitzer, die unentgeltliche Bauernarbeit benötigten, forderten die völlige Abschaffung der Fristen zur Ermittlung und Rückkehr geflüchteter Bauern. Der Zar Alexej Michajlowitsch Romanow, der Sohn des Zaren Michail, kam den Gutsbesitzern entgegen und befahl sämtlichen geflüchteten Bauern, mit ihren Familien und all ihrem Hab und Gut zu ihren früheren Besitzern zurückzukehren, ungeachtet dessen, wieviel Zeit seit ihrer Flucht verstrichen sein mochte. Im Jahre 1649 wurde eine neue Gesetzessammlung, die »Uloshenie« angenommen, wonach die Bauern für immer an die Scholle des Gutsbesitzers gebunden, also seine Leibeigenen wurden. Sie gerieten auch in persönliche Abhängigkeit vom Gutsbesitzer: er konnte über das Schicksal seiner Leibeigenen verfügen, mischte sich in ihr persönliches Leben ein; ohne seine Erlaubnis durften sie nicht heiraten, für den geringsten Ungehorsam wurden sie hart bestraft. Er selbst

trug keinerlei Verantwortung, nicht einmal für einen von ihm zu Tode gequälten leibeigenen Bauern.

So bildete sich in Rusj die Leibeigenschaft heraus. Die zu Leibeigenen gewordenen Bauern wollten sich nicht in ihre Versklavung schicken. Sie trachteten danach, vor der Willkür der Gutsbesitzer und der zaristischen Behörden in die Grenzgebiete des Staates zu flüchten, am häufigsten an den Don, wo es noch keine Leibeigenschaft gab. Dort wurden sie freie Menschen: Kosaken. Jedoch, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, änderte sich auch die Lage der Kosaken. In den Steppen war kaum mehr freies Land übriggeblieben. Die früher hier angesiedelten reichen Kosaken hatten es in ihrem Besitz. Diese Kosaken wurden »Domowityje« (»Häusliche«), die neuen und armen Kosaken »Golytjba« (»Habenichtse«) genannt.

Die Ausbeutung, Willkür und Bedrückung der leibeigenen Bauern und der Kosaken-Golytjba riefen am Don und an der Wolga einen großen Aufstand hervor. An der Spitze dieses Aufstandes stand der Donkosak Stepan Timofejewitsch Rasin.

Nach Bolotnikows Aufstand war der Aufstand Rasins der zweite Bauernkrieg in Rußland. Im Vergleich zu der Bewegung des Bolotnikow erfaßte er ein bedeutend größeres Gebiet und zeichnete sich durch große Wucht aus. Er begann am Don, wo es besonders viele geflüchtete Bauern gab und wo die Empörung des Volkes gegen die Sklaverei der Leibeigenschaft sich seit langem angesammelt hatte.

Im Frühling des Jahres 1667 sammelte Stepan Rasin eine Schar armer Kosaken um sich und zog vom Don zur Wolga. Die Anhänger Rasins erbeuteten auf der Wolga eine dem Zaren gehörige Schiffskarawane, erschlugen die zaristischen Beamten, die Ruderer aber ließen sie frei. Mit reicher Beute auf 35 Schiffen begaben sich nun Rasin und seine Anhänger zum Jaik- (Ural-) Flusse und bemächtigten sich des befestigten Platzes Jaizkij Gorodok. Im März des folgenden Jahres begann Stepan Rasin seinen Zug nach Persien. Die Rasinzy

richteten an den Schah die Bitte, sie in seine Dienste zu nehmen, da sie nicht länger die Bedrückungen durch den Zaren und die Gutsbesitzer erdulden wollten. Der Schah jedoch hatte Furcht vor dem russischen Zaren und wollte sie nicht aufnehmen. Da kehrte Rasins Schar nach Ausplünderung der reichen persischen Städte zur Wolga zurück.

Im Winter des Jahres 1669 hielt Rasin sich am Don auf. Auf seinen Aufruf zum Kampfe gegen die Unterdrücker stießen Bauern und Kosaken in Gruppen und einzeln zu ihm.

Im Frühling 1670 erschien Rasin zum zweiten Male auf der Wolga. Er begann, als Verteidiger der Bauern- und Kosaken-Golytjba, gegen die Bedrückungen der Wojwoden, Adligen und reichen Kaufleute aufzutreten. Mit Leichtigkeit eroberte er die Städte Zarizyn und nachher Astrachan, wobei er sich auf die Einwohner selbst stützte. In sämtlichen eroberten Städten und Dörfern verjagte oder erschlug er die zaristischen Wojwoden und vernichtete die Dokumente, die die Leibeigenschaft der Bauern bestätigten.

Von Astrachan rückte Rasin wolgaaufwärts vor und eroberte Saratow und Samara. Ihm schlossen sich nicht nur die russischen Bauern, sondern auch die nichtrussische Bevölkerung des Wolgagebietes: die Mordwinen, Tschuwaschen, Mari und andere Völkerschaften an, die durch die Zarenmacht starken Bedrückungen ausgesetzt waren.

Jedoch stellte sich Rasin, wie es auch bei Bolotnikow der Fall gewesen war, die Ziele seines Kampfes nur unklar vor. Er sprach davon, daß er für den »großen Herrscher« gegen die verräterischen Bojaren und Adligen zu Felde ziehe. Im Volke verbreitete sich sogar das Gerücht, daß sich in Rasins Schar der Sohn des Zaren, Alexej, befände, obgleich dieser schon vor Beginn des Aufstandes gestorben war.

Die Zarenregierung schickte ihre besten Truppen gegen Rasin. Anfang Oktober des Jahres 1670 brachten ihm die zaristischen Truppen bei Simbirsk eine große Niederlage

bei. Er selbst wurde verwundet und floh an den Don. Die reichen Kosaken lieferten ihn jedoch den Behörden aus. Rasin und sein Bruder Frol wurden zur Hinrichtung nach Moskau überführt. Im Juni 1671 wurde Rasin gevierteilt (erst schlug man ihm Hände und Füße, dann den Kopf ab), sein Leichnam den Hunden vorgeworfen.

Stepan Rasin war tot, das Volk aber wollte es nicht glauben und wartete weiterhin auf seinen Führer. In zahlreichen Volksliedern wurde Stepan Rasin als tapferer Ataman, als Beschützer des Volkes gepriesen.

Der Aufstand Stepan Rasins war, wie sämtliche Bauernkriege in Europa und in Rußland, ein Kampf der leibeigenen Bauernschaft gegen die feudale Unterdrückung. Die russischen Bauern und Kosaken wie auch die unterdrückten Völker der anderen Nationalitäten, die Rußland bevölkerten, kämpften gegen ihre Unterdrücker – die Grundbesitzer. Aber sie waren nicht verbunden und einig. Sie hatten nicht begriffen, daß an der Spitze der Gutsbesitzer der adlige Zar steht und daß die Armee des Zaren die Interessen der adligen Gutsbesitzer verteidigt. Die Volksmassen vereinigen und ihnen klarmachen, wofür und wie man kämpfen soll, könnten nur die Arbeiter. Zu jener Zeit gab es aber noch keine Arbeiter in Rußland. Daher erlitten die Bauern Niederlagen.

Nichtsdestoweniger besaß der von Rasin geführte Aufstand, der ein gewaltiges Gebiet erfaßt hatte, in der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Rußlands eine große Bedeutung. Er stellte im 17. Jahrhundert die mächtigste Volksbewegung gegen die feudale Unterdrückung dar.

Marx und Engels, Lenin und Stalin haben stets den fortschrittlichen Charakter der Bauernkriege betont, da diese Kriege gegen die Leibeigenschaft gerichtet waren, diese unterwühlten und erschütterten und den Übergang zu einer neuen – gegenüber der Leibeigenschaft fortschrittlicheren Gesellschaftsordnung – zu dem Kapitalismus erleichterten.